

Bischof Joseph Godehard Machens – geschätzter Menschenfreund und verachteter Vorgesetzter



Bischof Joseph Godehard Machens im Jahr 1952 in Hannover. Rechts neben ihm steht Generalvikar Wilhelm Offstein. Rechts ist der Bischöfliche Kaplan Heinrich Pachowiak zu sehen. FOTO: BISTUMSARCHIV

IN ZAHLEN

1,3

Kilogramm wiegt die umfangreiche Doktorarbeit, die jetzt erschienen ist.

22

Jahre führte Joseph Godehard Machens das Bistum Hildesheim als Bischof.



”

Die Arbeit enthält viele neue Informationen zur Hildesheimer Bischofsgeschichte.

Prof. Michael Gehler
Leiter des Instituts für
Geschichte der Uni

22 Jahre stand Bischof Joseph Godehard Machens an der Spitze des Bistums. Eine Veröffentlichung beleuchtet das Leben eines der umstrittensten Männer der Hildesheimer Kirchengeschichte.

Von Christian Harborth

Wer sich im Jahr 1943 in Deutschland in Lebensgefahr begeben wollte, der musste sich nur für die Mitmenschlichkeit aussprechen. Hildesheims damaliger Bischof Joseph Godehard Machens tat dies. Und zwar in aller Öffentlichkeit. Er bezog während eines Gottesdienstes im Dom Stellung zu den Konzentrationslagern. Ihre Einrichtung sei unchristlich und ein Unrecht, sagte er, während sich Spitzel der Geheimen Staatspolizei unter die Gläubigen gemischt hatten. Jeder Mensch habe ein Recht auf Leben. Konzentrationslager und was in ihnen geschehe, das betonte der 1956 gestorbene Bischof ausdrücklich, könnten weder er noch seine Kirche zustimmen.

Die Hildesheimer Gestapo übermittelte die Zitate in die Zentrale nach Berlin – nach Auffassung der Nationalsozialisten konnten sie nur als Hochverrat und Volksverhetzung gewertet werden. Aber aus Berlin kam die Anweisung, zunächst weiter zu beobachten. Offenbar scheute sich Adolf Hitler noch, den Repräsentanten des Bistums zu dieser Zeit zur Verantwortung zu ziehen. Und so überlebte der Kirchenmann im Gegensatz zu den meisten Menschen, vor die er sich in dieser Predigt gestellt hatte, das Unrechtsregime der Nazis. Er starb im Jahr 1956 in Hildesheim.

Es sind Geschichten, wie man sie sich von einem Bischof wünscht. Oder vielmehr: Wie man sie auch erwartet. Ein Mann, der mutig für Schwächere eintritt. Aber im Fall von Machens ist es nicht so einfach. Der gefährliche Gottesdienst, der ihn auch das Leben hätte kosten können, ist überliefert. Jedoch lässt er nur einen kleinen Blick auf den Hildesheimer zu.

„Als Mensch war der Bischof voller Widersprüche“, sagt Gabriele Vogt. Kaum jemand dürfte dies heute besser beurteilen können als die 57-Jährige. Vogt hat sich mehrere Jahre mit dem Leben und dem Wirken des Bischofs beschäftigt und die Ergebnisse in eine Doktorarbeit fließen lassen. Die Arbeit ist jetzt unter dem Titel „Streiter für Gott. Das bewegte Leben des Hildesheimer Bischofs Joseph Godehard Machens (1886-1956)“ als Veröffentlichung des Hildesheimer Heimat- und Geschichtsvereins erschienen. Ge-

meinsam mit Vertretern des Vereins, des Bistums und des Bistumsarchivs stellte die Autorin ihr Werk gestern der Öffentlichkeit vor. Rund 150 Zuhörer waren hierfür in das Audimax der Universität gekommen.

Die Widersprüche seien es vor allem gewesen, die sie zur Aufnahme der Arbeit bewogen hätten, berichtete Vogt. Denn neben seinem – späten – couragierten Auftreten hatte er offenbar viele negative Eigenschaften. „Er galt als arrogant, impulsiv, misstrauisch, zögerlich und menschlich distanziert“, sagte Vogt. Die Autorin hatte noch zu mehreren engen Mitarbeitern des Bischofs Kontakt, die sich auch Jahrzehnte nach seinem Ableben mitunter noch kritisch zu ihrem einstigen Chef äußerten.

Aber dann sind da eben auch wieder die Berichte über den vielseitig interessierten, den Menschen zugewandten Mann, der in jungen Jahren viel reiste und sich in mehreren Sprachen verständigen konnte. Der die Hildesheimer Kulturstätten schätzte (Vogt: „In ihm hätten wir

einen starken Befürworter für Hildesheim als Kulturhauptstadt gehabt“), sich für Flüchtlinge und Vertriebene einsetzte und sich in seinen letzten Lebensjahren einen Namen im niedersächsischen Schulkampf machte. Die neue Landesregierung hatte die Gemeinschaftsschulen eingeführt und die katholischen Bekenntnisschulen quasi abgeschafft. Das ließ der Bischof nicht auf sich sitzen. „Sendet bei der nächsten Wahl nur solche Volksvertreter in den niedersächsischen Landtag, die ein Schulgesetz nach Gottes Willen machen und das jetzige Gesetz zum alten Eisen legen“, forderte er die Gläubigen 1954 auf. Nicht zuletzt dies führte den Präsidenten der Universität, Wolfgang-Uwe Friedrich, in einer kurzen Begrüßungsrede dazu, von einem Bischof zu sprechen, dessen Bedeutung weit über das Bistum hinausrage.

Der Bischof selbst gab sich am Ende seines Lebens versöhnlich. „Sollte ich jemanden zu Unrecht gekränkt haben, bitte ich herzlich um Verzeihung“, schrieb er 1956 in seinem Abschiedshirtenbrief. Er selbst

habe bereits allen verziehen. Machens starb am 14. August 1956. Seine sterblichen Überreste befinden sich seit 2012 in der Bischofsgruft.

Die Autorin

Gabriele Vogt hat sich ihre akademische Karriere von sehr weit unten erkämpft: Sie begann mit einem Hauptschulabschluss an der Richard-von-Weizsäcker-Schule in Ottbergen, holte später ihr Abitur am Goethegymnasium nach, studierte Geschichte, Politologie und Soziologie in



Hannover und promovierte jetzt bei Prof. Michael Gehler, dem Leiter des Instituts für Geschichte der Uni Hildesheim. Das Bistum ist der heute 57-Jährigen gut vertraut. Sie arbeitete von 1990 bis 1997 für das Generalvikariat, seit 1997 als Referentin im Bistumsarchiv. cha

Ex-OB plaudert über den Großonkel

Hildesheim. Wenn die Geheime Staatspolizei bei Telefongesprächen von Joseph Godehard Machens mithörte, war die Familie des damaligen Bischofs in der Regel bestens und zeitnah informiert. Seine Nichte arbeitete auf dem Domhof in einer Telefonzentrale, die alle ein- und ausgehenden Gespräche vermittelte. Wenn sich ein Dritter zuschaltete, bekamen die Vermittlerinnen dies mit und gaben dem Bischof einen Hinweis. „Und der wechselte dann einfach schnell von Deutsch in Latein“, berichtete Kurt Machens gestern bei der Buchvorstellung im Audimax der Universität. Latein dürften die wenigsten Gestapo-Mitarbeiter gesprochen haben.

Wenn man auf Informationen rund um Hildesheims Bischof Joseph Godehard aus ist, ist Hildesheims ehemaliger Oberbürgermeister eine gute Quelle: Kurt Machens ist Großnichte des Kirchenmanns. Und seine Mutter war Anfang der



Kurt Machens ist Großnichte des ehemaligen Bischofs. FOTOS: GOSSMANN

1940er-Jahre eine der Vermittlerinnen, die mitbekamen, wenn sich die Gestapo dazuschaltete.

Kurt Machens hat viele Erinnerungen an seinen Großonkel parat. Aber die wenigsten davon verdankt er persönlichen Treffen. „Als mein Großonkel 1956 starb, war ich keine zwei Jahre alt“, erzählte der ehemalige Oberbürgermeister. Was er noch im Unterbewusstsein gespeichert habe, könne er nicht sagen.

„Meine Quellen sind vor allem die Erzählungen meiner Eltern und anderer Verwandter.“

Dazu gehören solche an einen schwierigen Menschen, der auch im Privaten nie ein lockerer Onkel, sondern immer eine Amtsperson gewesen sei. Aber auch solche, die im Nachhinein äußerst humorvoll wirken. Zum Beispiel, wie Joseph Godehard Machens den damaligen Prinzen von Hannover, Ernst August, zwei Stunden in seinem Wohnzimmer warten ließ, weil dieser nicht die „richtige“ Konfession hatte.

Oder die lokale Anekdote, wie die Eltern von Kurt Machens die Familie für einen feierlichen Anlass beim Bischof bei Adamski im Hohen Weg ausstatten ließ – und die Kleider nach der Feier zurückgaben. „Meine Eltern legten keinen allzu großen Wert darauf“, erzählte Kurt Machens den vergnügten Zuhörern im Audimax. „Und wir hatten jetzt ja keinen Bedarf mehr dafür.“

430 Seiten über Bischof Machens

Gabriele Vogts Buch „Streiter für Gott. Das bewegte Leben des Hildesheimer Bischofs Joseph Godehard Machens (1886-1956)“ ist im Gerstenberg-Verlag erschienen (ISBN 978-3-8067-8814-3). Es umfasst 430 Seiten und kostet 29,95 Euro.

